

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 21

Artikel: Garuda [Fortsetzung]

Autor: Hauff, August Allan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

7

Als Carmen Warrenders Wohnung betrat, fuhr Kirian beruhigt nach Hause. Das junge Ding konnte so dumm und unbesorgt schwatzen, daß Warrender lächeln mußte in ihrer Gesellschaft. Kirian war ohne Sorge.

«Tag, armer Warrender!» sagte Carmen und ging langsam an sein Bett, seine Hand zärtlich drückend.

«Wie gut, Carmen, daß du kommst!» erwiderte Warrender leicht erfreut und blickte auf einen Stuhl, auf den sie sich setzen sollte.

Aber Carmen Escher setzte sich ganz dicht zu ihm und nahm sein brennendes Gesicht zwischen beide Hände. «Wie konntest du so dumm sein, Warrender! Hast du nicht daran gedacht, daß ich sehr geweint hätte?»

Plötzlich hatte Warrender Tränen in den Augen, weil er fühlte, wie sehr dies junge Mädchen an ihm hing. Er hatte sie kaum beachtet, aber sie war ihm stets dankbar gewesen, wenn er ihr eine Tüte Bonbons mitbrachte oder mit ihr scherzte. Dann wurde ihr Gesicht ganz rot, und ihre Augen leuchteten. Daran dachte Warrender jetzt, daß all die Menschen, unter denen er lebte, ein Herz besaßen, sie kannten keine Feindschaft und keine Intrigen, weil sie kein Geld hatten. Man mußt arm sein, dachte Warrender, um ein Herz zu haben. Carmen hatte nichts als ihr Herz, das erkannte Warrender erschüttert.

«Ich hatte nicht daran gedacht, Carmen. Ich wußte nicht, daß jemand um mich weinen würde.»

«Aber wie darf man mutlos sein, Warrender? Wir alle wollen dir gern helfen, wenn du Sorgen hast.»

Warrender lächelte. «Ich habe keine Sorgen, Carmen.»

«Das verstehe ich nicht, Warrender. Warum wolltest du denn sterben?»

«Es ist das Leben, kleine Carmen. Das Leben ist häßlich und gemein. Man wird an die

Wand gedrückt und zerquetscht wie eine Fliege.»

Carmens Augen wurden feucht.

«Es ist besser, man ist tot, liebes Kind,» sagte Warrender und erinnerte sich dunkel an seinen Traum. Ich war schon mit einem Fuß im Himmel. Aber sie haben mich wieder hinausgeschmissen. Ich wäre lieber dageblieben, Carmen.»

«Quatsch, Warrender,» erwiderte Carmen weinend. «Es ist viel schöner hier bei uns, und wenn du wieder gesund bist, dann machen wir Ausflüge nach Müggelsee und Pichelsberge, und abends sitzen wir bei Vater, du weißt, auf dem runden Sofa, auf dem du immer so gern gesessen hast.»

Warrender nahm ihre Hand und streichelte sie dankbar.

Carmen stand auf und betrachtete die Bilder auf dem Tisch. Da stand in einem billigen Rahmen die Photographie eines Schlosses, das von einem riesigen Park umgeben war und von ragenden Erlen. «Wir schön ist das, Warrender,» sagte sie leise.

«Wo steht dieses Schloß?»

«In Rußland, Carmen. Da hat es gestanden.»

«Kennst du es?»

Warrender lächelte flüchtig. «Etwas.»

«Fast du dort gedient, Warrender?»

«Ja, Carmen, ich habe dort gedient.»

Carmen fragte nicht weiter und nahm ein anderes Bild in die Hand, das Porträt einer Dame. An Rand war mit Tinte geschrieben: Nastjenka. Die Dame war sehr schön und trug eine Perlenschnur. «Wer ist das, Warrender?»

Warrender sagte müde: «Das ist die Herrin des Schlosses, Carmen.»

Carmen war nachdenklich und stellte das Bild zurück. «Das ist wohl schon lange her, als du dort warst?»

«Ja, Carmen, sehr lange her. Manchmal glaube ich, daß es nie gewesen ist.»

Der Schein der Petroleumlampe flackerte auf und zeichnete tiefe Schatten an die Wände, die

wie Gespenster auf und ab wallten. Dann verlor das Licht, ganz tiefes Dunkel legte sich wie eine schwarze Fahne über Warrenders Augen, nur von der Straße kam ab und zu das flüchtige Aufblitzen eines Lichtes. Carmen trat an sein Bett zurück und setzte sich zu ihm. Sie hüllte ihn ein in ihre Blöße, dann bemerkte sie, daß er eingeschlafen war. Tief beugte sie sich über ihn und küßte den Schlummernden zart auf den Mund.

Sechstes Kapitel.

Gräfin Xenia ging durch den Gang des Eisenbahnwagens und geriet ins Wanken, wenn der Zug eine Kurve nahm. Sie lehnte sich an die Wand, nachdenkend, wohin ihr Weg sie führen werde; doch, trotzdem sie erkannte, daß ihr Weg eine Sackgasse war, gab sie sich keinen Illusionen hin, sondern blickte klar und nüchtern in das Unvermeidliche. Aber als der Zug durch deutsches Land rollte, als deutsche Worte an ihr Ohr schlugen und deutsche Zeitungen an den Stationen ausgerufen wurden, empfand sie, daß ihre plötzliche Abreise aus Paris überfällig war. Es wäre richtiger gewesen, sie hätte ihrem Manne erst geschrieben und seine Antwort abgewartet, es war leichter zu schreiben als zu sagen, daß es der Wunsch, ihr Kind zu sehen, war, was sie zurückgeführt hatte. Doch sie selbst war sich ihrer Empfindungen nicht ganz klar. Oder sie wollte es sich nicht gestehen, daß ihre Heimkehr nicht nur ihr Kind verursacht hatte; es war die Sehnsucht nach einem geordneten Haushalt, nach einem Leben, in dem sich keine Kongnitionen erschlossen, was sie so befleißigt hatte, zudem hatte sie ihre Träume aufgegeben, denn in diesem Jahre hatte sie erfahren, daß es das, was sie suchte, nicht gab.

Aufatmend lehnte sie sich aus dem Fenster und atmete die Luft ein wie Medizin. In der Ferne erschien klein wie eine Streichholzschachtel ein Backsteinhaus, das von ein paar Bäumen umgeben war, im nächsten Augenblick war es schon vorübergeflogen und ihren Blicken entwunden. Unaufhaltsam brauste der Zug

durch die Ebene, hundert Landschaften, Seen, Wälder und Hügel lagen hinter ihnen wie die Vergangenheit eines Menschen, die unwiderruflich verloren waren. War nicht auch das Leben in Wirklichkeit eine Fahrt im Schnellzug, und konnte es denn Erlebnisse geben, die weniger flüchtig waren als die vorübergehenden Bilder vor den Fenstern? Seufzend erkannte sie, daß es sehr primitive Nerven sein mußten, die auf Lockungen dieser zweifelhaften Lebensfahrt reagierten, und daß alles Lug und Schein war, was die Menschen mit Glück bezeichneten.

Dann biß sie sich auf die Lippen und entsann sich, daß sie zu falscher Zeit philosophierte. Aber das lag wohl in der Natur der meisten Menschen, daß sie plötzlich zu Philosophen wurden, wenn irgend etwas in ihrer Rechnung nicht stimmte. Nichts war so sehr mit Unglück verwandt wie Philosophie, niemals durfte man den Lächelnden glauben, denn die wahren Philosophen verzogen schmerzlich den Mund, weil sie wußten, daß der Mensch resignieren muß.

Aus solcher Resignation kann ein Lächeln erblühen, das an Wunder glaubt, ohne auf sie zu warten. Dieses Lächeln konnte man Xenia beobachten, die ihrem Schicksal entgegenreiste und es, ohne zu erben, empfangen wollte, mit demselben Stolz, wie sie das Leben verachtete.

Sie trat in ihr Kupee zurück und griff nach einer Zeitung. Gelangweilt las sie ein Feuilleton, in dem von einem jungen Mann die Rede war, der kein Geld hatte und das große Los gewann; von Dachstuhlbrennen vernahm sie, von Todesfällen und Verlobungen. Irgendwo stand ein Bericht über eine Gerichtsverhandlung.

Gräfin Xenia las erstaunt von einem Mann, der Warrender hieß und der angeklagt war, in ihrer Villa im Grunewald eingebrochen zu haben.

Sogleich entsann sich Xenia an diese Nacht, in der ihr eine Halskette gestohlen wurde, die sie zärtlich geliebt hatte wie eine Freundin. Der diamantene Adler war nicht ohne Bedeutung für

(Fortsetzung auf Seite 10)



PFINGSTEN IM LÖTSCHENTAL

Phot. A. Steiner

(Fortsetzung von Seite 7)

sie gewesen. Einstmals lebte ein Wesen, das stark wie die Götter war, um einer Frau willen holte es den Mond vom Himmel. Gräfin Xenia verlangte von ihrem Ideal, das sie nicht gefunden hatte, daß es stark sei wie Garuda, der Adler, und daß es den Mond auf die Erde trüge, wenn sie es verlangte.

Der Dieb war freigesprochen worden. Schmerzlich dachte Xenia an ihren Schmuck, der sicher längst verkauft war und verloren. Man konnte nicht annehmen, daß der Einbrecher ihn noch besaß.

Abends traf der Zug in Berlin ein. Gräfin Xenia trat aus dem Bahnhof in das lärmende Leben des Potsdamer Platzes und blickte in die zuckenden Licher auf den Dächern, die sich zu riesenhaften Buchstaben formten und die Qualität einer Zigarettenmarke in die Luft schrien.

In dieser Stadt atmete ihr Kind, das ihr Fleisch und Blut war, dem niemand näher verwandt war als sie. In einem ungeahnt seligen Gefühl, Mutter zu sein, fühlte sie sich durch den Gedanken vernichtet, sich erst wieder ihrer Pflichten zu entsinnen.

Sie entflohn den hastenden Menschen, die in gestreiften und karierter Kleidern an die Haltestellen der Untergrundbahn hasteten und durch die Portale der großen Restaurants fluteten, hoch langsam in die Bellevuestraße ein, in der es ruhiger war und die Leute bedächtig gingen. Eine Gouvernante fuhr in einem Kinderwagen ein kleines Mädchen spazieren, das sich absolut nicht mit ihrer Puppe befriedigen wollte und sie immer wieder aus dem Wagen warf, bis die Aufseherin ihr die Puppe fortnahm, aber das Kind erst reagte an zu schreien. Das kleine Mädchen hatte große kornblumblaue Augen, aus denen es verwundert in die Welt sah, es rüttete mit den Armen und Beinen und schrie jämmerlich. Aber plötzlich begann das Kind zu lächeln, ganz ohne Übergang, weil eine Dame an seinen Wagen getreten war und ihm Schokolade gab. Lächelnd steckte ihm Xenia Astgard ein kleines Stückchen in den Mund und blickte das Kind voll Liebe an, als sei es ihr eigenes. «Wie heißt du?» fragte sie und liebkoste ihr

Haar. «Tulla,» erwiderte das Kind. Die Gouvernante sagte: «Die kleine Dame heißt Trude.» «Auf Wiedersehen, Tulla!» lächelte Xenia und drückte dem Kind die Hand, das sich so weit wie möglich aus dem Wagen lehnte, um der Schokoladendame nachzuhallen, bis sie verschwand.

Zuerst hatte Xenia beschlossen, sofort zu ihrem Gatten zu fahren, dann aber hielt sie es für richtiger, diese Begegnung nicht zu überstürzen, auch war sie nicht sicher, ob ihr Mann sie überhaupt empfangen würde. Man mußte zunächst einen Unterkunft haben, daß man nicht auf der Straße lag, wenn Graf Astgard sie zurückwies. Sie ging die paar Schritte zum Esplanade-Hotel und mietete ein kleines Appartement.

Der Manager sagte: «Jawohl, gnädige Frau. Wie lange, wenn ich bitten darf, beabsichtigen Sie hier zu wohnen?»

Wie lange, dachte Xenia. Bis ich glücklich bin oder bis ich sterbe? Sie sah den Manager an und sagte: «Zwanzig Jahre.»

Ehrerbietig lächelte der blondhäutige Herr über den huldvollen Scherz und läutete einem Pagen, der die in ihre Räume brachte. Sie gab ihm ihren Gepläcksknecht und bat, daß ihre Koffer gleich besorgt werden möchten.

Es war ein heller, freundlicher Raum, den sie bewohnte, mit schweren Teppichen, die das Geräusch ihrer Schritte dämpften. Als ihr Gepläck gebracht wurde, ließ sie den großen Schrankkoffer in ihr Schlafzimmer stellen, beauftragte den Diener, Tüllen zu bringen, und ordnete märchenhafte Astern, die er besorgt hatte, in einer dunkelgrün glasierten Vase, die auf dem Tisch stand.

Die Betrachtung dieser Blumen erzeugte eine schöne Ruhe in ihr; sie fühlte sich plötzlich wie von Freunden umgeben und sprach mit den zarten Gebilden wie mit Menschen und gab ihnen seltsam klingende Namen: Jolanth, Lioschka, Ilci, Estella, und eine, die nur eine kaum entfaltete Knopte war, nannte sie Hilde, wie ihr Kind hieß.

Umgekehrt fiel es ihr wie eine Erleuchtung ein, daß man Jakob Nadson aufsuchen müsse, den greisen Freund, der sich verwenden würde, um mit Graf Astgard zu sprechen, denn er liebte

sie, wie ein Großvater sein Enkelkind. Sie dachte an seine Begegnungen mit ihm; immer hatte er still dagesessen und sie mit seinen gütigen Augen angesehen.

Ja, Jakob Nadson würde helfen, der liebe gute Träumer, der die Frauen besang und ihr Beschützer war von dunklen unbekannten Gefahren.

Xenia wußte, wo er sich an all den Tagen aufhielt. Da war ein kleines Café, in dem philosophische Gespräche geführt wurden und wo der Zigarrenrauch das Licht der Lampen dämpfte. Hier hielt sich der Dichter Nadson auf, auf, der kein Heim hatte und das Zimmer, das er bewohnte, allzu eng war.

Xenia ging durch das kleine Café und erblickte den Dichter, der einer bunt zusammengewürfelten Tischgruppe eine lärmende Rede über die Wirkung eines neuen Schlafmittels hielt, das er heilig pries und seinen Freunden empfahl, als litte jeder einzelne an Schlaflosigkeit. Seine Stimme klang heiser und bestand aus einer Flut von Schreien, die Lanzen glichen, deren Spitzen abgebrochen waren. Jakob Nadson befand sich ständig in exaltierter Aufregung und einer Reizbarkeit, die durch tausend kleine Ungerechtigkeiten im täglichen Leben, an die sich stärkere Nerven gewöhnt hätten, verursacht war. Krause Falten gruben sich von seiner Nase bis in die Mundwinkel, ein buschiger Bart verdeckte die Oberlippe, und sein Kopf war kahl. Alles an ihm machte den Eindruck des Greisenhaften, bis auf seine leuchtenden Augen, die in unermüdlicher Wärme und voll zarten Geistes die Finger betrachteten, die seine Blicke streiften.

Plötzlich brach er seine Rede ab, und seine Augen richteten sich starr auf die Gräfin Astgard, die für verschollen galt und die nun vor seinem Tisch stand, als wenn sie niemals fortgewesen wäre.

Xenia ging zu ihm, reichte ihm die Hand und sagte herzlich: «Guten Tag, Jakob. Sie dürfen sich nicht wundern, daß ich wiedergekommen bin. Kein Mensch weiß von meiner Anwesenheit, und mein erster Weg galt Ihnen.»

«Xenia,» sagte der Greis leise und trat mit ihr ein wenig zur Seite. «Was ist es gewesen?»

Natürlich das Blut, Sie haben überschäumendes rasendes Blut in den Adern, das ist wie Stahl, welches von dem Magnet Welt angezogen wird.»

Er hielt ihre Hand bei diesen Worten und erlebte die Tragödie dieser Frau, die wie eine tropische Blume in nördliche Gegend versetzt wurde, wo sie nicht gedeihen konnte.

Eine Viertelstunde später wanderte er mit ihr durch die herbstlichen Alleen. Sie hatte seinen Arm genommen, und nun beichtete sie ihm alles, was ihr Herz beschwerte. Der Abend sog den feuchten Duft der Vorgärten von überallher ein. Der Wind strich durch die Luft, öfters kam ein Wind nach nasser Erde.

Der Dichter sagte: «Sie sind wunderbar, Xenia, und darin liegt Ihr Geheimnis. Frauen sind wie die großen Künster, sie gehören der Welt und ordnen sich niemals den Gesetzen des Tages unter. Wie ein Sonnensystem sind sie, Licht und Wärme bringend darbenden Erden.» Sie schwiegen lange, und ihre Schritte klangen gleichmäßig. «Ich werde mit Ihrem Mann reden,» sagte Nadson nach einer Weile.

Xenia dachte an ihr Kind und erwiederte wie befreit: Ja! Vielleicht gibt es Worte der Erklärung für das, was ich ihm getan habe. Vielleicht ist es möglich, daß er mich begreift. In ihren Augen war ein demütiger Hoffnungsschimmer.

Der Dichter Nadson fuhr noch an diesem Abend zu dem Grafen Astgard, denn er wußte wohl, daß Frau Xenia kein Auge würde schließen können, bevor sie sich nicht sicher war, wie ihre Zukunft aussah. Unbedenklich stellte er sich in ihrem Dienst, denn das allein machte den Inhalt seines Lebens aus, die Wege anderer Menschen zu ebnen.

Schon von weitem sah er in dem Haus des Grafen Licht brennen, und als er näher kam, erkannte er, daß dieser Lichtschein aus dem Arbeitszimmer in den Abend drang, so daß sein Weg nicht vergebens war. Er trat nicht sofort den kleinen Vorgarten, etwas zögerte er und überlegte die Worte, die er sprechen wollte. Dann läutete er und ging unruhig vor der Tür auf und ab, bis ihm Kanzel, der Diener, öffnete.

(Fortsetzung folgt)

Mehr beklagenswert als schuldig.

Die Kinder, die man als nachlässig ansieht, sind oft mehr verantwortlich als schuldig. Sie sind ein krankhaftes Zustand, der Blutarmut und das langsame Dahinsiechen. In diesem Fall erreicht man mehr mit einer Pink Pillen-Kur als mit dem Bluttransfusionen. Das ist der beste Zustand der Blutarmut und des Verfalls, indem sie den Reichtum des Blutes ersetzen und das Nervensystem stärken. Und gerade hier ist die Kur am besten.

Die Pink Pillen sind eines der meist empfohlenen Heilmittel für Kinder, die von Wachstum ermüdet sind. Sie heben die Kreativität und die Kreativität.

Die Pink Pillen sind außergewöhnlich wirksam gegen Blutarmut, Bleichsucht, Neurasthenie, allgemeine Schwäche, Störungen des Wachstums, am Ende der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh und Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Kuphans „Arche“ Apotheken a. A.
Knochen-Kurkandy, Wasserdurchverdauung, Peristole, Massagen, Freiluftkuren — Perision Fr. 8.— bis 10.— Das ganze Jahr geöffnet. Kurarzt: Dr. med. C. Schnleiter, Zürich.

**ENGLISCH
IN 30 STUNDEN**
gelung sprechen lernen man nach interessanter, leichtfertiger
FERNUNTERRICHT
Erfolg garantiert! 900 Referenz,
Spezialkurse, English
Magazin für Lerner, 67
prospekt gegen Rückporto.

Annoncenregie:
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Vor dem Einnehmen
sollen die Aspirin-Tabletten „Bayer“
in etwas Wasser zerfallen. Die Wirkung wird dadurch erhöht und verstärkt.
Den zahlreichen Fälschungen ist jene
wohlthätige Wirkung nicht eigen. Im
Gegenteil, vielfach sind sie schädlich
und geben Anlaß zu Klagen über
Magenbeschwerden.

**Aspirin-
Tabletten, „Bayer“**

sind aber unschädlich.
Das äußere Kennzeichen der
Originalpackung ist die
Reglementations-Vignette und
das Bayerkreuz.

Nur in den Apotheken erhältlich. Preis pro Glasröhrje Fr. 2.—

NIZZA / HOTEL MASSENA
Erstklassig. Ganz zentral gelegen. Zivile Preise.
Das ganze Jahr offen.

Pallabona-Puder reinigt und ent-
fettet. Das Haar trocknet
Wege, macht schönes Frisur, besonders geeignet für
Bubikopf. Ich — Zu haben in Friseur-
schaften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.
Nachnahme weise zurück!

WEBER'S
„e Habanero“ Mild

wird nie
vergessen!
WEBER SÖHNE A. G. MENZIKEN SWITZERLAND

TAGS **NACHTS**

KAFFEE HAG BEKOMMT IMMER

**Steuern Sie den Gefahren der
Fettlebigkeit
durch den Punkt-Roller**

**Was sagen die Ärzte
über den Punkt-Roller:**

Dr. med. H. Prakt. R. P. in Zürich: Ich habe in der letzten Zeit eine Reihe von fettleibigen Personen mit dem Punkt-Roller behandelt. Die Ergebnisse waren außerordentlich. Die Punkt-Roller an Gewicht ab 200 in zwei Fällen über 3 Pfund pro Woche abgenommen und konnten der Arbeit ohne die Erschöpfung zurückkehren. Das in den Fettstellen sehr träge zirkulierende Blut wird durch den Punkt-Roller mit mit seinem zahlreichen weichen und scharfen Tasten auf die Fettpartien so intensiv, daß dieses Fett in kurzer Zeit abgebaut und ausgeschieden wird. Das Fett wird durch das Punkt-Roller mit dem Punkt-Roller und kräftigen Tasten und wohltuendem Fett-Druck und durch das Blut aus dem Körper befördert wird. Die Gefahren, welche die Fettlebigkeit für die Gesundheit nach sich zieht, z. B. Herzschwäche, Leber- und Nierenleiden, Kardiovaskularleiden, sind bekannt. Wenn Sie sich mit dem Punkt-Roller behandeln, wird die Kardiovaskularleiden, Blutgefäße, Schleimhauten und selbst heimliche und seltsame Krankheiten, wie Sie das überraschende Fett auf diese neuen, ungewöhnlichen Stellen absetzen können. Dieser Versuch kostet Sie keinen Rappen, wenn Sie sie nicht annehmen.

Preis des Punkt-Rollers:
für die Schweiz: Fr. 15.—
für Deutschland: Fr. 15.—
Achten Sie im eigenen Interesse auf Nach-
ahmungen und weisen sie zurück!

**Punkt-Roller zu beziehen von der
Fabrik Orthopädische Apparate
L. M. Baginski**
Berlin-Pankow 138
Versand f. die Schweiz
ost- und Südtirol
Rathausquai 4.

Der Punkt-Roller ist ferner zu kaufen an den Apotheken, wo am Punkt-Roller ist: B. am Leib oder an den Hüften, an den Schulters, Schenkeln oder Waden. Durch Kräftigung der Muskulatur infolge dieser Massage schrumpft und das sogenannte Fasolift, das träge fließende Blut wird in schnelle Zirkulation gebracht. Nur geben Sie auf Schwäche auf.

General Dr. med. L. Schmid: Ich kann durch Punkt-Roller das Übergewicht abnehmen, das den Stellen beeinträchtigt, wo am Punkt-Roller ist: B. am Leib oder an den Hüften, an den Schulters, Schenkeln oder Waden. Durch Kräftigung der Muskulatur infolge dieser Massage schrumpft und das sogenannte Fasolift, das träge fließende Blut wird in schnelle Zirkulation gebracht.

General Dr. med. L. Schmid: Ich kann durch Punkt-Roller, welche auf verschiedenen Stellen befeindigt sind, bei Ihren Umdrehungen fortgesetzte Luft auf die Haut pressen und diese ansaugen. Mit diesem aber wird der Stoffwechsel in der Haut sehr geöffnet, was wiederum die Durchblutung erhöht. Ich schließe wenn Fett-Harnsäurekalkablagerungen zu befeindigen sind, die durch die Umdrehungen abgeworfen werden. Ich kann durch Punkt-Roller verschiedene Krankheiten behandeln und habe nur Gutes mit Ihnen zu tun. Ich kann durch Punkt-Roller, welche auf verschiedenen Stellen befeindigt sind, die durch die Umdrehungen abgeworfen werden. Ich kann durch Punkt-Roller verschiedene Krankheiten behandeln und habe nur Gutes mit Ihnen zu tun.

Bestellschein Dr. med. L. Schmid: Senden Sie mir das Recht, den Apparatur nachmachen zu lassen. Name: Ort: Straße: Nr.